

Zur Geschichte des alten Iserlohner Lyceums und seiner Fortsetzung, des mit einer Realschule verbundenen Realgymnasiums, nebst Bericht über die Dreihundertjahrfeier der Anstalt.

Am 1. und 2. Oktober 1909 ist das dreihundertjährige Jubiläum unserer Schule gefeiert worden. Ich nehme daraus Veranlassung, noch einmal in der Hauptsache zusammenzustellen, was über die Geschichte des höheren Knabenschulwesens in unserer Stadt bekannt ist. Es ist ja keine Frage, dass einer solchen Feier vor allem die dadurch erzielte Belebung des geschichtlichen Sinnes der Jugend erst ihre innere Berechtigung gibt; aber auch dem Gedächtnis der Erwachsenen war es fast ganz entschwunden, dass hier schon vor Jahrhunderten eine höhere Schule in Ansehen und Blüte gestanden hat. Zwar hat bereits vor 20 Jahren Herr Pastor Groscurth, ein langjähriges hochangesehenes Mitglied des Kuratoriums unserer Anstalt, in einer Reihe von Feuilleton-Artikeln einer hiesigen Zeitung die Geschichte des alten Lyceum Iserlohense erzählt, die verdienstvolle Arbeit scheint indessen bald in Vergessenheit geraten zu sein.

An Originalurkunden aus dem ersten Jahrhundert der Anstalt fehlt es so gut wie ganz; es ist das eine Folge der verheerenden Brände, die unsere Stadt wiederholt heimgesucht haben, so namentlich 1653, 1677 und 1712. Die Hauptquelle für diese Zeit ist die lateinische Einladungsschrift des Rektors Forstmann zum hundertjährigen Jubiläum im Jahre 1709 und sein deutsch geschriebener Bericht über den Verlauf dieser Feier. Schon Forstmann beklagt den Mangel an Quellen: „Viele Umstände von der Fundation zu melden, ist mir verboten, denn obwohl im vorigen Saeculo die viele andere Städte verheerende Kriegsflamme durch Gottes sonderbare Vorsorge dieses Ortes verschonet, so hat doch was der Krieg 1631 am 10. May der trefflichen Stadt Magdeburg vor Schaden zugefügt, gleichsam eine oftmalige Feuersbrunst dem armen Iserlohn mitgespielt, wie denn dessen vierter Teil 1616 und 1685, die ganze Stadt aber 1653 und 1677 zum Aschenhaufen worden. Wer nun die Macht und Grausamkeit des Feuers kennt, wird uns nicht verübeln, wenn wir gestehen, dass es uns an alten Urkunden, Briefschaften und Nachrichten mangle.“ In der zuerst genannten Schrift preist es der Verfasser, dass man namentlich seit der Reformation erkannt habe, „neglectis studiis neque Ecclesias recte constitui neque res publicas laudabiliter administrari neque belli consilia vigere aut explicari adeoque nec domi nec foris rite et praeclare quicquam geri posse.“ (Worte des Majestätsbriefes Kaiser Rudolfs II. anlässlich der Gründung der Universität Altdorf), und fährt dann fort: „Quae causa est, ut in tot Germaniae urbibus magnificis sumptibus tot celeberrimae scholae et artium liberalium seminaria fuerint plantata. Sexcenta possemus, si vellemus, nominare, quis dictis fidem faceremus. Sed reliquis omnibus remotis id solummodo a nobis ut reticeamus impetrare non possumus, quod anno superioris saeculi nono, puta A. C. 1609, majores nostri, nunc in coelo triumphantes, palaestram hujus urbis litterariam publico usui dedicarint, aedificium scholasticum magnificis sumptibus in loco perquam amoeno,

templo primario vicino et ab hominum consortio, Musis inimico, remoto aedificaverint . . . ac denique Comitatus Marchio et multis aliis provinciis hoc bonarum artium emporium sacrum esse voluerint.“ Die Gründung der Schule, in der Folge meist Lyceum genannt, ging vom Rat aus; denn aus dem Vergleich zwischen dem Magistrat und dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde vom 12. Februar 1770, von dem weiter unten die Rede sein wird, geht hervor, dass es „ein alter Brauch“ war, die Vokationen unter dem Namen „Von Bürgermeister und Rat“ auszufertigen. Die Mittel zur Dotierung der Lehrerstellen lieferte aber die Kirche, wie das fast die Regel war; dafür stand ihr das Mitbesetzungsrecht der Lehrerstellen und die Teilnahme an der Schulaufsicht zu. Ueber drei der sieben damals hier bestehenden Vikarien hatte der Magistrat das Kollationsrecht; diese liess man eingehen und wies die Einkünfte der Vikarie Philippi et Jacobi dem Rektor, diejenigen der Vikarie Antonii dem Konrektor und die der Vikarie Georgii et Sebastiani dem Elementarlehrer, Pädotriba oder Hypodidaskalus genannt, zu. Die Einnahmen bestanden in den Pächterträgen von Ländereien (dem Rektor war u. a. der Hof zu Magney abgabepflichtig), und aus dieser Quelle stammt der zum Teil noch erhaltene Grundbesitz des Realgymnasiums. Das Scholarchat — die Schulaufsicht — wurde von den Vertretern der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde gemeinsam geführt: der erste Bürgermeister und der erste Prediger waren die ständigen Scholarchen. Das Schulgebäude wurde auf kirchlichem Grund und Boden errichtet, wenige Schritte von der obersten Stadtkirche, da, wo heute die Kleinkinderschule steht. Die günstige Lage des Hauses, von der wir schon in dem obigen Citat gehört haben, rühmt Forstmann auch an anderer Stelle: „Es haben die seligen Schulfreunde unsere Schule nahe bei dem vornehmsten Tempel dieser Stadt gebauet und damit gelehret, wie dieselbe für eine Werkstatt des heiligen Geistes von all und jedem sollte gehalten werden; im gleichen, dass Kirche und Schule zusammen gehören, Einen Stifter und Beschützer, nämlich Gott, haben und auf Einen Zweck, nämlich Gottes Ehre und der Menschen Seligkeit, abzielen. Wiewohl auch dieses Gebäude nahe an, ja auf die Stadtmauer zu setzen beliebt hat den seligen Schulpatronis, ohne Zweifel um deswillen, dass man von allem Geräusch und Tumult der Einwohner und Handwerker in der Stadt abgesondert wäre. Vielleicht war auch das die Meinung der alten Griechen, wenn sie den Musen auf hohen Bergen oder in tiefen Brunnen ihre Haushaltungen anwiesen.“ Und dann fährt er ganz überschwänglich fort: „Wer sonst die hohe Situation, die Lustbarkeit des Prospekts, den unten vorbeirauschenden Fluss und die schöne Linde, welche zugleich eine Beschützerin wider den Westwind ist, betrachtet, wird uns leichtlich erlauben zu sagen, dass die Isarlohnsche Schule weit und breit ihresgleichen nicht habe.“ Das Haus ist auf dem Stadtbilde von 1690 deutlich erkennbar; sein Anblick auf der Südseite ist auch heute noch unverändert. Es besass in zwei Stockwerken oben ein grösseres Auditorium, in dem auch die Disputationen gehalten wurden, und unten zwei kleinere und trug noch zu der Zeit, als v. Steinen seine westfälische Geschichte schrieb, zwei Inschriften, deren grossgeschriebene Buchstaben die Zahl 1609 ergaben: Anno erUDIMInI ChrIsto und DoMUs saplentlae ChrIstlanae. Sie hatten den Pastor Johann Varnhagen, den Sohn des Reformators, zum Verfasser, ebenso wie die darauf folgenden lateinischen Verse, denen gleich die deutsche Uebersetzung beigegeben war:

Dic mihi, quid schola sit? Schola Hebraeis dicta Gehenna,
Nominat at ludum lingua latina Scholam.
Justa laboriferis tribuantur ut otia musis,
Hinc Schola Graecorum nomine dicta fuit.
Sic, tibi, care puer, Schola sancta videbitur annis
Pessima primaevae esse Gehenna tibi;
Sic, mihi crede, levem per ludum seria disces,
Queis bene perceptis otia sancta trahes.
Esto! Gehenna tibi p u e r o sit ludus, adulto
Otium erit sanctum decrepitoque seni.

Lieber sag an, was heisst eine Schol,
Darin man Kinder lehren soll?
Schola Hebräisch heist die Hell,
Lateinisch Kurtzweil unde Spiel,
Auf Griechisch Müssiggang und Wiel,
Mein Kind merk der Wort, Sinn und Ziel.
Die Schol dünckt dir ein Hell sein,
Wenn du Zucht und Zwang leidest drein,
Aber Kurtzweil unde Spiel,
Lehrt man dir guter Kunst so viel,
Dass du dein Leben in guter Ruh
Mit Ehr und Nutz kannst bringen zu.
Darum lass sein die Schol dein Heil,
Mein Kind, und lern zur gut Kurtzweil,
So wird die Schol dir gewisslich geben
Ein fein zeitlichs und ewigs Leben.

Ueber die Absicht, von der man bei der Gründung der Schule sich leiten liess, äussert sich Forstmann folgendermassen: „Nicht zwar ist die Meinung der seligen Stifter nur dahin gegangen, dass ihre Jugend im Lesen und Schreiben, auch Catechismo und Christentum unterrichtet werden möchte, denn so hätten sie nichts vor manchen in der Nähe liegenden Dörfern Besonderes gehabt, sondern die eigentliche Absicht der seligen Vorfahren hat dahin gezeiet, dass die Studiosi in Philologicis et Philosophicis sich möchten zu akademischen Studien bereiten können.“ Auch dachte man, wie aus den im Anfang angeführten Worten hervorgeht, nicht daran, nur den Bedürfnissen der Stadt zu genügen, sondern man wollte eine Bildungsstätte schaffen für die ganze Grafschaft Mark und noch weitere Kreise.

Ueber Organisation und Lehrplan der Schule während ihrer ersten Zeit sind wir nicht unterrichtet, doch ist nicht daran zu zweifeln, und die Dreizahl der Klassen weist schon darauf hin, dass sie nach den Bestimmungen der kursächsischen Schulordnung von 1528 eingerichtet war, die bekanntlich das Mindestmass der an eine Gelehrtenschule im reformatorischen Sinne zu stellenden Anforderungen festsetzte und für alle Schulen nachreformatorischer Zeit durchaus vorbildlich war. Der erste Rektor der neuen Schule war Johann Wittekind, der von Minden hierher berufen wurde. Als er 1617 starb, folgte ihm der bisherige Konrektor Rötger Westhoff, der zugleich Ratsherr war. Sein Nachfolger wurde Kaspar Redecker, dessen Konrektor Thomas Thomae hiess. Als Pädotriba fungierte unter allen drei Rektoren Evert Rupe, denn im Jahre 1643 unterschrieb er im lutherischen Bekenntnisbuch der Grafschaft Mark: Everhardus Rupe, jam in annum quadragesimum tertium scholae Iserlohnensis moderator. An Redeckers Stelle, der 1651 Kirchspielsprediger wurde, trat Steffen Engelberti, dem v. Steinen grosse Gelehrsamkeit nachrühmt. Er ging 1659 als Rektor nach Lippstadt und bekam zum Nachfolger Bernd Quitmann, der sein Amt 44 Jahre verwaltete. Forstmann nennt ihn virum de re scholastica, dum viveret, optime meritum, der in Philologicis et Oratoriis, die beide notwendige Requisiten eines Rektors seien, nach aller Gelehrten Geständnis das Seine recht wohl getan habe, verschweigt aber auch nicht, dass schliesslich seine Kräfte abgenommen hätten und dadurch ein merklicher Abgang der Schule verspürt worden sei. In der Tat war die Anstalt tief gesunken, als im Jahre 1704 der Mann als Rektor eintrat, der sie durch seine wissenschaftliche Tüchtigkeit und unermüdlige Tatkraft zur höchsten Blüte erheben sollte, der Magister Thomas Forstmann. Wie sehr schon seine Zeitgenossen sein Wirken anerkannten, beweist das Distichon, das ihm Joh. Kayser in seinem Clevischen Parnassus widmete: Ad Dn. M. Thomam Forstmannum, Fac. Phil. Jen. Adjunctum, cum Lycaeii Iserlohnensis nuper vocatus Rector eruditione ac fama illud redderet florentissimum:

Dum tua fama Scholae ferrum convertit in aurum,
Ferrea nunc merces aurea facta tibi.

Zu Ferrea merces macht v. Steinen die Bemerkung: Allusio ad nomen urbis Iserlohn, quasi Eisernlohn.

Bis zu seiner Berufung nach hier hatte Forstmann ein ziemlich unstätes Wanderleben geführt, eine Erscheinung, die uns bei den Gelehrten jener Zeit öfters entgegentritt. Geboren war er 1674 in Westfalen, und zwar in Osthönnen bei Soest; nach Absolvierung des Gymnasiums in Soest bezog er 1695 die Universität Jena, erwarb sich die Magisterwürde und bereitete sich dann auf die akademische Laufbahn vor. 1700 zog er nach Erfurt, wurde Magister legens und las verschiedene philosophische und theologische Kollegia. Von Erfurt berief ihn der koburgische Hofrat Zollmann zum Hofmeister seiner Söhne, die er auch nach v. Steinens Zeugnis 1½ Jahre „mit grossem Ruhm“ führte, worauf er sich in die Heimat begab. Anfangs 1703 finden wir ihn wieder in Erfurt, aber bald darauf zog er zurück nach Jena, wo man ihn zum Adjunkten der Philosophie machte; trotzdem vertauschte er abermals Jena mit Erfurt und las dort Kollegia. Schliesslich stand er im Begriff, sich auf die Medizin zu legen, als er unerwartet am 4. Dezember 1703 den Ruf nach Iserlohn erhielt, „wo ich vordem“, so erzählt er, „keinen lebendigen Menschen gesehen, da ich von der Vakanz des Rektorats nichts vernommen, bis mir durch den hochedlen Herrn Kaspar Pütter, hochverdienten Bürgermeister und Scholarchen hieselbst, solche Bedienung offerieret und auch der Vokationsbrief zugesandt worden.“ Ein neuer Geist zog nun in das Lyceum ein, und mächtig hob sich alsbald die Frequenz: „es wurde der Schule ein solcher confluxus erweckt, desgleichen sich andere Gymnasia nicht rühmen konnten“; schon im ersten halben Jahr waren aus den 7 „discipulis“, die Forstmann vorgefunden hatte, 34 geworden, und im folgenden Sommer zählte er 76 Auditores et discipulos. Ueber das Weichbild der Stadt und die Grenzen der Grafschaft Mark drang der Ruf des neuen Rektors; aus benachbarten und entfernten Orten, aus dem Jülichischen und Bergischen, ja aus Hessen und Thüringen kamen Schüler herbei und halfen den Ruhm des Lyceums mehren, so dass das, was in bezug auf den Wirkungskreis der Schule, wie wir gehört haben, schon den Stiftern vorgeschwebt hatte, nun in Erfüllung ging. Dass die Zahl der auswärtigen Schüler in der Tat ziemlich beträchtlich gewesen sein muss, geht auch aus der folgenden Erzählung Forstmanns hervor, die zugleich das freundliche Verhältnis der Bürgerschaft zu der Schule bezeugt: „Ich darf nicht verschweigen, dass die werthe Bürgerschaft dieses Ortes, die wegen kontinuierlicher Reisen und zivilen Umgangs mit Fremden viel vernünftiger und höflicher ist als in mancher grossen Stadt, sich jederzeit unseres gesegneten Schulwesens gefreuet. Und gewisslich nicht ohne Ursache; denn was andere Städte nur einzeln haben, etwa Ackerbau oder die Kaufmannschaft oder eine gute Schule, das hat unser Iserlohn alles beisammen. Daher erwiesen sich unsere Bürger auch sehr liberal, denn ausserdem, dass sich einige wackere Leute Tisch-Burschen vor Geld zu akkomodieren resolvierten, muss ich rühmen, dass manchen Studiosis, die es verlangt, mit freiem Tisch, Stuhl und Bette gegen Privat-Information der Kinder ist angedienet worden, und kann ich gewiss versichern, dass unter meinen Studiosis einmal 25 gewesen, die allesamt zu gleicher Zeit ganz und allerdings freie hospitia gehabt.“

Selbst nach dem grossen Brande von 1712 „behielt der Herr Magister wider alles Vermuten soviel Auditores, dass er reichlich subsistieren konnte, indem viele abgebrannte Leute ihre Studiosos oder Praeceptores domesticos nicht abschafften, sondern bei anderen Unabgebrannten logierten, bis sie sich wieder erholt und aufgebaut hatten.“ Auf das rege wissenschaftliche Leben im Sinne der Zeit kann man aus der Tatsache schliessen, dass in den ersten 6 Jahren, von Forstmanns Rektorat abgesehen, von zahlreichen kleineren Disputationsübungen 23 Disputationen unter seinem „Präsidio“ abgehalten sind, welche alle durch öffentlichen Druck bekanntgemacht worden waren. In diese glückliche Zeit fiel das Jubiläumsjahr 1709; und so befanden denn auch „der hochachtbare Stadtmagistrat, das hochehrwürdige Ministerium und das löbliche Konsistorium es vor gut, über der in erwünschtem Wohlstande stehenden Schule den Namen Gottes zu preisen und ein Jubilate erschallen zu lassen.“ Auf den Verlauf der Feier, den ich in meiner

Festrede zum dreihundertjährigen Jubiläum geschildert habe, will ich hier nicht zurückkommen; aber den charakteristischen Schluss des Forstmannschen Festberichtes möchte ich doch hierhersetzen: „Es blühe, es wachse die Iserlohnische Schule und komme Gott zum Preise, allen rechtschaffenen Patronen, daran sie — Gott Lob und Dank! — keinen Mangel leidet, zur Freude und allen denen, so es leid ist, zum Trutze, auf den grössten Grad der Glückseligkeit. Es sei dieser Musensitz, so es Gott gefällig ist, über hundert Jahr eine weitberühmte märkische Universität, dazu sich dieser Ort sonderlich wohl schicken dürfte; zum wenigsten lasse ihn Gott dieses andere Jahrhundert sein und bleiben ein fruchtbares Seminarium Ecclesiae, Rei publicaet oeconomiae bene constitutae. Gott sage dazu sein kräftiges Fiat!“

Leider sollte dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Als Forstmann eine Predigerstelle in Hemer übernahm, wurde zum Rektor berufen Franz Theodor Torck aus Dortmund. Nach seinem eigenen, aus dem Jahre 1720 stammenden, Zeugnis gelang es ihm zwar zunächst, die Schule, die während des Vakanzjahres gelitten hatte, wieder zu heben und zu neuer Blüte zu bringen: „Nec in hanc usque horam divina mihi deficit benedictio; quamvis enim, cum inaugurarer, Musarum cohors denarium vix numerum attingeret, tantum tamen non longo post tempore Lyceum nostrum de se famam apud exteros, indigenas incolasque denuo commovit, ut ex dissutis, finitimis et urbanis locis ad illud velut bonarum artium mercaturam discentes confertim confluerent et exercitiis ac lucubrationibus convenientem sibi existimationem, in oculis etiam malevolorum, raperent.“ Mit dieser Versicherung schliesst Torck eine höchst bemerkenswerte Schrift, die einen ausführlichen Lehrplan enthält und aus der wir also ersehen können, was denn am Iserlohner Lyceum vor 200 Jahren getrieben worden ist. Sie führt den Titel: *Lectionum in Lyceo Iserlohniensi pertractandarum Ichnographiam, nequaquam vanam ut laboribus suis gloriolam aucuparetur, sed potius ut Commilitonibus ac Alumnis ideam, juxta quam in ordinato studiorum cursu pensum suum strenue absolvere sciant, exhiberet et, si forte darentur alii, quibus nostrae arriderent Musae, eosdem ad studia pari zelo excolenda ea quae decet humanitate invitaret juris publici reddidit Franciscus Theodorus Torckius, Rektor.*“ Zu Anfang versichert der Autor, dass er seit Antritt seines Amtes mit allen Kräften bemüht gewesen sei, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Als Hauptbedingungen einer erfolgreichen Lehrtätigkeit betrachte er einmal die Behandlung der Schüler, welche nicht eine unfreundliche, finstere sein dürfe, wie sie der schlägereiche Orbilius dem jungen Horaz habe zuteil werden lassen, sondern eine gerechte, wie sie etwa der Sohn von seinem Vater erfahre, und sodann eine knappe, klare, nicht abschweifende und in keiner Weise den faulen Schülern (*tyronibus laborifugis*) schmeichelnde Unterrichtsweise. Daher sei sein Bestreben bisher gewesen und werde es auch für die Zukunft sein, neben der Behandlung der Wissenschaft um ihrer selbst willen auch die Vorschriften derselben, sowie Frömmigkeit und gute Lebensart mit Eifer in das nötige Licht zu setzen, sie durch Beispiele zu illustrieren und sie so den gelehrigen Gemütern der Jugend mit „süßser Leichtigkeit“ (*suavi facilitate*) fassbar zu machen. Den nun folgenden Lehrplan gebe ich als einen Beitrag zur allgemeinen Schulgeschichte hier wörtlich wieder:

Proinde publice singulis diebus profestis, destinatis temporibus antemeridianis, peracta catione consueta, precibusque ad Deum fuis, unus e numero proficientium sive juniorum prodit, qui caput Biblicum grammaticae, rhetoricae ac logice, adductis iis homo-heterogeneisque porismatibus, quae tam fidei analogiam, quam vitam concernunt, a me, habita simul temporis ratione, dilucidandum, seu analytice ac synthetice, non omissis iis, qui sese offerunt, conscientiae casibus, resolvendum, nec minus dialogistice ruminandum, quo contenta ejus preciosissima cellulae memoriali imprimantur, praelegit.

Quibus praemissis Adultis, quos nomine publico obtestor, ductu Koenigii, variis in scholis recepti, Diebus Lunae ac Martis, primo nimirum horae spatio, Theologiam Theticam instillo; altero semi — horae curriculo Philosophiam rationalem,

vulgo Logicam D. Aepini, ut et P. Rollii Metaphysicam divinam in succum et sanguinem alternatim verto.

Die Mercurii in explanatione Institutionum rhetoricarum versor Dieterici, iisdemque lectionem historicopoliticam ex Hornii Orbe politico, Weisens Politischen Fragen, collatione instituta cum Tacito politicorum merito patre, Cellario, Boxhornio, Besoldo aliisque neoteriticis, praesertim Hubneri Questionibus historicis, adjicio.

Diebus Jovis ac Veneris Philosophiam moralem sive ethicam, morum doctrinam, ductu D. Hornii, D. Libenthalii, D. Buddei et M. Itteri, per vices inculco, juxta ac Q. Curtii libros de rebus gestis Alexandri magni paraphrasticè expono.

Saturni luce, occasione Institutionum oratoriae Dieterici, orationem argute invenire, accurate disponere, venusteque elaborare doceo; quin etiam proximum, dominicale evangelium epistolamve, praemissa resolutione graeca, philologice exentero atque ostendo: num textus generis sint didascalii, elenchtici, paedeutici, epanorthotici paracleticive? quibus praxin addo, monstroque: qua ratione secundum quinque imperativos Lipsienses homileticos B. D. Zachariae Graphii, et mei olim Praeceptoris non sine insigni animi reverentia citandi, quilibet studiosus homileta textum legere, lectum intelligere, intellectum disponere, conscribere tandemque habere debeat. Animus etiam nobis est iis, qui non perparum in Graecis praestiterunt, compendium N. T. graecum Johannis Leusdenii, triginta sex diebus intercalaribus absolvendum, acrem si ingenii aciem in id intendere velint, reddere notissimum.

In scholis pomeridianis, finita cantilena, qua divini numinis imploramus assistentiam, die lunae, post scriptorio exceptam calamo orationis vel chriae sive epistolae aut carminis exercitiive graeci materiam, veruntamen domi exornandam et correctioni subjiciendam, studiosi quinquaginta pro tempore versus ex lib. Aeneidos V explicant phrasesque exinde deductas propriis suorum usibus accomodant.

Martis Physiologia methodo Buddeana rationis decempeda dimetitur, inque Ciceronis, omnium Latinorum optimi et perfectissimi, libris tribus de Officiis aliquantisper detinetur philomusus, ut verba non tantum ex eo excerptare, verum et phrasin imitari totamque orationis formam effingere discat.

Jovis Institutiones rhetoricas rursus peragro easdemque cum Quintiliano, Vossio, Freigio, Hederichio etcet. confero; quibus Quaestiones Hubneri geographicas una cum aliquali illarum dilucidatione genealogica, heraldica curiosave ex Berchmeyero, Gladovio aliisque manuscriptis superaddo.

Veneris thema sive orationis aut chriae vel epistolae alteriusve progymnasmatibus, ast ex tempore, valida ratione, unguis ut doctos sapiat, componendum scriptis committitur.

Sabbathi aequè ac Mercurii plerumque me praeside Exercitium disputatorium instituitur, thesesque varii rarique argumenti utpote theologicae, philologicae ac philosophicae exque his grammaticae, logicae, rhetoricae, metaphysicae, physicae, ethicae, politicae aliaeve ex jure naturali, gentium, civili, canonico, publico etcet. deductae ab uno Respondente et tribus Opponentibus ordinariis ventilantur; quae velitationes justo quoque tempore typis committentur, quam primum et quoties Respondentis quis spartam in sese devolvi patietur, quo fides nostra in praecipuis Studiosorum curis proxime data decenter servetur. Adulti alias certis diebus profestis et aestivo et hyberno tempore de thematibus quibuscunque; singulis vero dominicis finita concione pomeridiana de rebus ut plurimum sacris ad fidem pietatemque conducturis declamatorio ore ac modo tantummodo tempore aestivo indice programmate nostro agente de stylo, optimo dicendi magistro, verba fuderunt.

Lectionibus privatis via consueta dicavimus et tempus matutinum, ab hora sexta ad septimam, in qua studiosis hactenus aperuimus collegium logicum, dialectico-analytico-sophisticum, historico-ethico-politicum, et vespertinum, ab hora quinta ad sextam, in qua collegium theologicum lectorio-discursorio-thetico-antithetico-necterico-exotico-repetitorium, a sexta autem ad septimam usque oratorium theoretico-practicum:

de orationibus, chriis, literisque consignandis, bono cum Deo ad finem perduximus. Subsequentibus temporibus, prout et id in Primitiis nostris Iserlohnensibus stipulata quasi manu promisimus, si Deus vitam viresque benignissime concesserit, in Theologicis pro collegiis lectorico-auscultatoriis vel dictatorio-explicatoriis collegia antologica, examinatorio-disputatoria de meliori nota inchoabimus, tandemque experiemur exercitationes exegetico-homiletico-ascetico-morales eruditioni nostrae exoptatum adjecturas esse calcar. In Philologicis, speciatim hebraicis graecisque, tam in primis grammatices rudimentis nos detinebimus, quam exantlatis hisce praxi rudimenta ubique reductive repetentes nos accingemus. In Philosophicis, seclusis omnibus Scholasticorum nugis aliisque inanibus speculationibus, ad Buddei Jenensis, Aepini Rostochiensis vel alterius cujusdam optimi ac selectissimi authoris Pansophiam studia nostra instituemus, quo minori opera et majori fructu intra breve temporis spatium multa in Philosophicis expedire poterimus. Historiam profanam et ecclesiasticam aequali nobis cura commendatissimam habituri erimus; qua absoluta ut ad Rem literariam sese inclinare summis viribus nitantur Minervae dediti nec pedem ex Lycaeo moveant, priusquam ab illis aliqua haec manu tractata sit; sic enim clarius oculis ipsorum quaecunque elegantiora illucebunt, ut demum ipsimet illorum possint deridere vesaniam, qui vel omnem suam eruditionem in collegiis quibuscunque manuscriptis collocant.

Musarum Alumni tempore matutino die lunae recitatis publice dictis ex ore pastorum praecedente dominica haustis occasione evangelii enucleati specimen aliquod germanico-latino-graecum exhibere lectionemque e Catechesi Dieterici recitare, explicare et applicare solent. Die Martis pariter ex allegata Catechesi veri Christianismi capitur summa, ut et caput e Cornelio Nepote enodatur enodatumque brachylogiis indaginis prae se ferentibus specimen redditur clarius. Die Mercurii Philippi Melanchthonis Grammatica prompta memoria recitatur et flosculi Corneliani fragrantem iterum de se odorem spirant; diebus Jovis ac Veneris Welleri aut, si malint ii, qui primum linguae graecae faciunt tyrocinium, Gualtperii Grammaticam graecam, Etymologiam verbi atque Syntaxin dicti Melanchthonis; Sabbathi vero Catechesin Dieterici duabus vicibus indigitatam et laudati Melanchthonis Prosodiam non frigide, sed fervide manibus terunt.

Horis pomeridianis die lunae discipuli flores seu versus selectos ex Tibullo, Propertio et Ovidio rhetorice ac poetice explanantes nec non etymologiam nominis memoriter recitantes audiuntur. Martis elegans Vademecum poeticum Dn. Leithäuseri aut Catonis disticha memoriae digne mandata alterne proferunt, syntactice nedum poetice resolvunt, ut et argumentum dati spatii seu aliquale carmen scriptant scholares. Mercurii aureae Comenii Januae reseratur clavis. Jovis vel Materia extemporalis germanismo laborans ducibus P. Mucelio, ex incomparabili universae Latinitatis compendio, Hartnaccio aus dessen Erläutertem Cornelio Nepote, Seyboldo, e Virtutum officina, Rombergio, ex Excitationibus syntacticis, Latio donatur: aut disjecti versus poetici in ordinem rediguntur et ad revidendum porriguntur. Veneris Helvici Colloquia latino-germanica examinantur, quibus lectio e Comenii linguarum Janua sive ejusdem Orbe sensualium picto accedit. Saturni evangelium graecum legitur et exponitur.

Intra privatos parietes a decima ad undecimam quibusdam junioribus desiderantibus, a tertia vero ad quartam singulis, circa humaniorem literaturam occupatis, et styli puritatem et Arithmetices fundamenta fideliter per manus quasi tradidi atque nunquam, absit jactantia verbis!, pubem scholasticam sine gravium quorundam nominum declinatione, adjectivorum comparatione et verborum conjugatione, intrepide addo: absque phrasium e Phrasibus Ulneri, Elegantiis Aldi Manutii, Paroemiarum Viridario M. Henr. Geisseleri, Petri Apherdiani Latinae linguae tyrocinio seu alio quopiam autore classico sententiis scatente petitarum mentique impressarum efflagitatione oscitanter dimisi; sed informationem potius sic auspiciari et praeteritis temporibus ad umbilicum deducere volui, ut in schola coelesti Superum Rectori de rite recteque eruditis justa post busta reddere possim.

Ueberblicken wir den ganzen Plan, so fällt namentlich auf der Oberstufe das starke Hervortreten theologischer und philosophischer Stoffe auf. Es ist das keine ver-

einzelte Erscheinung. Die Ideale des alten Humanismus waren durch die grossen pädagogischen Reformer des 17. Jahrhunderts schon stark erschüttert; aber der Umstand, dass der Unterricht nach wie vor in den Händen der Theologen lag, bewirkte, dass die durch die Beschränkung der lateinischen und griechischen Lektüre gewonnene Zeit nicht den Realien zugute kam, sondern fast ausschliesslich für Theologie und Philosophie verwandt wurde. Eine Schule mit einem solchen Lehrplan konnte aber auf die Dauer unmöglich den Bedürfnissen einer Industriestadt genügen, zu der sich gerade im 18. Jahrhundert Iserlohn kräftig entwickelte, und hierin haben wir sicherlich einen Hauptgrund für den vielfältig bezeugten allmählichen Niedergang des Lyceums unter Torck und seinen Nachfolgern zu suchen, wenn auch persönliche Gründe, die ich in meiner Rede berührt habe, auf die ich aber hier nicht weiter eingehen will, mit im Spiele gewesen sind. Privatlehrer erkannten das Bedürfnis nach einem Unterricht in den neueren Sprachen und den Realien und machten es sich trotz des Widerspruchs der Lehrer des Lyceums zunutze. Den Rektor Andreas Karsch, der, nachdem Torck 1761 nach 43jähriger Amtstätigkeit gestorben war, 1762 an dessen Stelle trat, trieb der „Realismus“ der Iserlohner schon 1765 nach Schwelm zurück. Ihn ersetzte Johann Wilhelm Petersen aus Gevelsberg, der nach dem Zeugnis des Verfassers des Schullagerbuchs von 1828 „zwar treu und fleissig in seinem Amte war, aber die Schule doch nicht wieder zu heben vermochte“; er starb 1785. Nun verwalteten nacheinander das Rektorat ein Kandidat Meyer, der nach einigen Jahren als Pastor nach Gotteswickersham ging, und Joh. Franz Hülsmann von Essen, der die Stelle aber auch bald wieder aufgab, um in das Predigtamt überzugehen.

Bemerkenswert aus dieser ganzen trüben Zeit ist nur ein mehrjähriger Streit zwischen dem Magistrat und dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde, weil er ein deutliches Licht auf das Verhältnis der Schule diesen beiden Faktoren gegenüber wirft. Im Jahre 1767 hatte der Magistrat einseitig, ohne Hinzuziehung des ersten Geistlichen, einen neuen Konrektor gewählt; hiergegen erhob nun das Presbyterium lebhaften Protest: nach dem Herkommen hätte die Wahl vor dem Oberbürgermeister und seinem Mitscholarchen, dem Präsidenten des Konsistoriums, d. h. des Presbyteriums vorgenommen werden müssen; wenn alle Magistratsmitglieder wählen wollten, müssten auch alle membra consistorii dazu mitgenommen werden. Nach vielen gereizten Verhandlungen und dem wiederholten Eingreifen höherer Instanzen wurde schliesslich im Jahre 1770 ein Vergleich geschlossen, der beiden Teilen gleiche Rechte zusprach: der Oberbürgermeister und sein Mitscholarch präsentieren gemeinsam zwei Kandidaten; eine Versammlung, in der Magistrat und Konsistorium mit gleich viel Stimmen vertreten sind, wählt einen von diesen per majora. „Schliesslich sollen von nun an alle bisherigen Feindseligkeiten und Animositäten gänzlich aufhören, und beide, Magistrat und Konsistorium, versprechen einander sancte, dass sie von nun an einer dem andern keinen weiteren Anlass zum Missvergnügen geben, sondern überall und beständig in Harmonie und Frieden miteinander leben und alles zum gemeinsamen Besten conjunctis viribus beitragen wollen, und soll übrigens dieser Transact allen unseren successoribus in officio zur ewigen Regel und Vorschrift dienen und derselbe zur gnädigsten Konfirmation eingeschickt werden.“ Am 3. Mai 1770 erfolgte denn auch seitens des Königs die Genehmigung zu allen „Punkten und Klauseln“ und wurde allen königlichen Beamten, insbesondere dem Stadtgericht zu Iserlohn und dem Landgericht in Altena, aufgegeben, „steif und feste auf seinen Inhalt zu halten und keine Konventionen zu gestatten“.

Groscurth sagt, der Vergleich sei nicht nur geschlossen, sondern auch gehalten worden; so viele Schriftstücke ihm auch in späteren Schulangelegenheiten begegnet seien, sie bezeugten allesamt freundliches Entgegenkommen. In bezug auf die äussere Form des Verkehrs mag das zutreffen; in Wahrheit wurde aber dieser Traktat, der der zwitterhaften Stellung der Schule zwischen Stadt und Kirche eine neue rechtliche Grundlage gab, eine Hauptursache zu der langjährigen Stagnation des höheren Schulwesens unserer Stadt: sobald für die Hebung der Schule etwas geschehen und die Stadt die Kosten be-

willigen sollte, dementsprechend aber auch eine Erweiterung ihrer Rechte forderte, widerstrebe das Konsistorium.

Seit 1793 wirkte an dem Lyceum, das die Glorie eines weitberühmten Musensitzes nun schon längst verloren hatte und kaum noch das Andenken an seine frühere Celebrität mehr erhielt (Worte des Lagerbuchs von 1828), als Rektor Friedrich Dahlenkamp; er wird als ein „geschickter, nach einer vortrefflichen Methode unterrichtender Lehrer“ gerühmt, vermochte aber auch nicht, der Schule neues Leben einzuflößen. Im Lehrplan hatte man zwar den Forderungen der Zeit Rechnung getragen; nach einem dem Landes-Administrations-Kollegium im Jahre 1808 eingereichten „Revisionsprotokoll des lutherischen Lyceums in Iserlohn“ waren Lehrgegenstände der in mehrere Unterabteilungen zerfallenden ersten Klasse deutsche, lateinische und französische Sprache, Religion, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Geometrie und Arithmetik. Ueberaus kläglich war es aber mit dem Unterhalt der Schule bestellt. Im Jahre 1805 musste der Rektor durch eine Kollekte bei den wohlhabenden Bürgern das nötige Geld zur Reparatur des Schulhauses zusammenbringen, weil, wie gewöhnlich, die Mittel des von dem Scholarchen Justizbürgermeister Dulheuer verwalteten Schulfonds dazu nicht ausreichten. Die Lehrmittel — nach dem Revisionsprotokoll gehörten zu dem damaligen Inventar schon eine kleine Elektriziermaschine, eine Luftpumpe und ein Planetarium — wurden aus Beiträgen der Schüler angeschafft. Auf Grund des Vergleichs von 1770 war ein zweiter Elementarlehrer als „Kantor“ angestellt worden; die neuerrichtete vierte Klasse musste dieser in seinem eigenen Hause unterrichten und nicht nur „ein helles und gesundes Zimmer“ dafür stellen, sondern auch die Anschaffung der Bänke und sonstigen Geräte, sowie das Reinigen und Weissen aus seiner eigenen Tasche bestreiten, ja meistens auch die Heizung, da viele Eltern die hierzu geforderte Beisteuer verweigerten, weil ja auch die Schüler der übrigen Klassen nichts für Heizung zu bezahlen brauchten. Als 1805 der damalige Konrektor Rosier von hier nach Lüdenscheid ging, wurde wegen der geringen Schülerzahl die Stelle gar nicht wieder besetzt, so dass der Rektor gezwungen war, die beiden oberen Klassen zu kombinieren. Im Jubiläumsjahr 1809 waren nach Woeste die vereinigten Klassen nur noch von 4 Schülern besucht; von einer Zweihundertjahr-Feier verläutet denn unter diesen Umständen auch nichts. Ebensowenig ist zu verwundern, dass, als im Anfang des vorigen Jahrhunderts aus den preussischen Lateinschulen eine Zahl ausgewählt wurde, die den Namen Gymnasium und das Recht zur Abhaltung von Reifeprüfungen erhielten, das Iserlohner Lyceum sich nicht unter den 91 so ausgezeichneten und vom Staate übernommenen Anstalten befand.

Im Jahre 1817 erfolgte endlich auf Betreiben des Pastors Florschütz eine durchgreifende Reorganisation des ganzen Iserlohner Schulwesens: es wurde eine Gesamtschule eingerichtet und ihr das Lyceum als Spitze eingefügt. Die von Forstmann so gepriesenen Räume auf der Burg wurden nun verlassen, und die ganze Schule zog in ein neueingerichtetes Haus auf der Mühlenstrasse ein. Am 1. November 1817 wurde das neue Gebäude eingeweiht; Rektor Dahlenkamp hielt die Festrede über das Thema „In welchem Geist soll in unserem neu eingerichteten Lyceum gewirkt werden?“ und schloss mit den Worten „So blühe denn, neu aufgelebtes Lyceum, blühe unter Begünstigung des Friedens und des Fortschritts der Wissenschaft einer immer grösseren Vollendung entgegen, in welcher du vor Zeiten schon das Augenmerk der Nähe und Ferne warst“. So war der alte stolze Name geblieben, die Erinnerung an die frühere grosse Zeit war noch wach; aber das kann uns nicht darüber täuschen, dass aus der ehrwürdigen Bildungsstätte nun endgültig eine gewöhnliche Rektorat- oder höhere Stadtschule geworden war mit der bescheidenen Aufgabe, ihre Schüler nicht mehr für die Universität, sondern für die Tertia einer der benachbarten höheren Schulen vorzubereiten. Die so geschaffene Neuordnung blieb bis 1847 erhalten; in diesem Jahre wurde die Gesamtschule aufgehoben, die evangelische Elementarschule von der katholischen getrennt und der höheren Stadtschule — es kommt jetzt nur noch dieser Name vor — ihre Selbständigkeit zurückgegeben. Aber zugleich begann jetzt für sie eine wahre Leidenszeit: sie wurde in den Nolten verlegt, sie musste, als dieses Lokal polizeilich geschlossen wurde, ins Armenhaus wandern, kehrte,

als ihr auch dort auf höhere Anordnung der Aufenthalt verwehrt wurde, ungläublicherweise in den Nolten zurück und endete schliesslich, ebenso ungläublich, wieder im Armenhause. Man kann wahrlich den wackeren Männern und trefflichen Lehrern, die damals an der Schule wirkten, Rektor Kruse, der 1839 an Dahlenkamps Stelle getreten war, und Konrektor Stäps, nur die allergrösste Anerkennung zollen, dass sie den Mut zur Arbeit nicht sinken liessen und das leisteten, was nach dem Ausweis der Akten und dem übereinstimmenden Urteil ehemaliger Schüler an der Schule geleistet worden ist. Dass solch unwürdigen Zuständen nicht früher ein Ende gemacht wurde, kann nur einigermaßen mit den erheblichen Aufwendungen entschuldigt werden, die die Stadt für die im Jahre 1851 errichtete Provinzial-Gewerbeschule zu machen hatte. Endlich nahte aber doch die Zeit der Erlösung. Am 6. Februar 1857 richteten mehrere angesehene Bürger an die städtischen Behörden den Antrag, die Errichtung einer den Bedürfnissen der Stadt allein entsprechenden Realschule zu beschliessen, die Umwandlung der Stadtschule in eine solche in die Wege zu leiten und insbesondere einen Vergleich mit dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde herbeizuführen. Nach längeren Verhandlungen erklärte letzteres sich bereit, unter der Bedingung, dass die neue Schule einen evangelischen Charakter behalte und alle Lehrer der evangelischen Konfession angehören, allen Ansprüchen an die Fonds der Schule und dem Mitbesetzungsrecht der Lehrerstellen zu entsagen, und so wurde denn endlich am 20. August 1861 die Errichtung einer Realschule mit konfessionellem Charakter beschlossen. Östern 1863 konnte die neue Anstalt, nachdem inzwischen für sie und die Gewerbeschule ein gemeinsamer Neubau aufgeführt war, als eine in der Entwicklung begriffene Realschule mit den Klassen Sexta bis Tertia eröffnet werden; am 10. Juni 1868 wurde sie als eine Realschule zunächst zweiter Ordnung anerkannt und dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium unterstellt. Nachdem die Schule, deren Leitung bisher der Direktor der Gewerbeschule, Dr. Meissel, im Nebenamt geführt hatte, am 1. Oktober 1869 in der Person meines Herrn Amtsvorgängers, Dr. Hugo Langguth, einen eigenen Direktor erhalten hatte, erfolgte bereits am 21. Oktober ihre Anerkennung als Realschule erster Ordnung oder Realgymnasium. Unter der zielbewussten Leitung ihres Direktors entwickelte sich die verjüngte Anstalt in stetig aufsteigender Linie; als ein besonders bedeutsamer Schritt muss die im Jahre 1892 begonnene Erweiterung zu einer Doppelanstalt durch Angliederung einer lateinlosen Realschule und die damit in Verbindung stehende Umwandlung zu einer Reformanstalt nach dem Altonaer System hervorgehoben werden. Die Anerkennung der Realschule im Jahre 1897 fällt schon in die Zeit meiner Amtstätigkeit; aus der jüngsten Geschichte der Doppelanstalt erwähne ich noch den Uebergang vom Altonaer zum Frankfurter System, der zurzeit bis Untersekunda durchgeführt ist.

Wie aus der vorstehenden Darstellung hervorgeht, waren im vorigen Jahre seit der Gründung einer höheren Lehranstalt in Iserlohn dreihundert Jahre verflossen. Das Kuratorium beschloss deshalb, über der wieder „in erwünschtem Wohlstand stehenden Schule“ wie vor 200 Jahren „ein Jubiläum erschallen zu lassen“ und konstituierte sich zu dem Zwecke als Festausschuss, dem weiterhin mehrere Lehrer der Anstalt und einige von den ortsanwesenden ehemaligen Schülern aus ihrer Mitte gewählte Herren beitraten. Die Feier wurde auf den 1. und 2. Oktober gelegt. An die auswärtigen alten Schüler und die früheren Lehrer der Anstalt wurden in mehreren grossen Tageszeitungen Einladungen erlassen und in den hiesigen Blättern die ganze Bürgerschaft zur Teilnahme aufgefordert. Für den ersten Tag wurde eine Schüleraufführung mit nachfolgendem geselligen Beisammensein angesetzt; der Vormittag des zweiten Tages wurde für den Festaktus bestimmt und für den Nachmittag als Schluss der Feier ein Festessen vorgesehen.

In dem dank der Mühwaltung der Herren Prof. Barth, Oberlehrer Dr. Rumpf und Realgymnasiallehrer Oberfohren sehr ansprechend geschmückten Saale des Evangelischen Vereinshauses hatte sich am Abend des 1. Oktober zum Beginn des Festes eine überaus

zahlreiche Versammlung eingefunden; als geladene Ehrengäste wohnten Herr Provinzial-Schulrat und Professor Dr. Cauer aus Münster, Herr Geh. Regierungsrat Nauck und die Vertreter einiger Nachbaranstalten der Feier bei. Aus den Kreisen der Schüler hatte sich ein Streichorchester gebildet, das den Abend mit dem wohl gelungenen Vortrage des Festmarsches Nr. 5 von Piel für zweistimmigen Geigenchor mit Klavierbegleitung zu 4 Händen eröffnete. Hierauf trat der Oberprimaner Hohn vor und sprach den folgenden von Herrn Professor Honsel verfassten Prolog:

Im Sonnenglanz, im Rauschen unsrer Fahnen
Grüsst alt und jung die festlich frohe Stadt,
Die freudig heute zu der Jubelfeier
Der würd'gen „Alma mater“ sich gerüstet.
Denn dreimalhundert Jahr' im Lauf der Zeiten,
Im wechselvollen Kreislauf der Geschicke,
Hat unsre „hohe Schule“ nun vollendet
Und schaut mit hellem Auge in die Zukunft.
Licht ist die Stunde dieses schönen Tages,
Dem unsre Herzen warm entgegenschlagen
Im festlichen, erhebenden Gefühl.
Denn wie des Vaterlandes weite Gauen
Im Segen Gottes blühend sich entfalten,
Beschirmt vom starken Schwert der Hohenzollern:
So seht Ihr auch die Stadt und diese Schule
Im sichern Frieden wachsen und gedeihen
Und neuen Bahnen, neuen Zielen folgen.
Drum darf ich glücklich preisen, dreimal glücklich
Euch alle, denen freundlich es beschieden,
Solch Jubelfest gemeinsam hier zu feiern
Im stolzen Wallen unsrer deutschen Fahnen.
Wie anders war es doch vor hundert Jahren,
Als unsre Heimat fremde Herrschaft trug,
Die Mark im Bann der welschen Trikolore.
Ach, trauernd sahn die Väter, Preussens Söhne,
Das Vaterland zerrissen und geknechtet,
Sie selbst vom Königlichen Hause Friedrichs,
Des Heldenfürsten, leidensvoll getrennt.
Da „brach wohl manches Herz, als sie den Abschied,
Den letzten Gruss des guten Königs lasen“,
Doch ihre treue Liebe wankte nicht.
In aller Not der Zeit, dem Feind zum Trutze,
Blieb harrend Hoffen, blieb der starke Glaube
An Preussens Zukunft ihnen Licht und Leben.
Und mahnend flog das Wort durch ihre Reihen:
„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr alles freudig setzt an ihre Ehre.“
Doch Mahnung nicht allein war das Vermächtnis
Des grossen Schiller damals unsern Vätern:
Erfüllung ward's im letzten heissen Ringen
In Schlesiens Bergen und auf Kolbergs Wällen!
Und wie ein Heldenlied aus ernsten Tagen
Braust's von der Ostsee heut an unsre Herzen.

So horcht denn auf, und was die Muse
Im Festgewand des Dramas Euch will zeigen,
Das finde Widerhall, der nie verklinge

In tiefster Brust, in Liebe und in Treue.
Dann tönt es machtvoll auch in unsern Tagen
Und tönet fort den Söhnen und den Enkeln:

Das Grösste, was auf Erden Dir beschieden,
Das ist Dein Volk, sein Ruhm und seine Ehre,
Das halte ewig fest, in Kampf und Frieden,
Dann blüht Dein deutsches Land vom Fels zum Meere!

So war die rechte Stimmung geschaffen für die nun folgende Aufführung des historischen Schauspiels „Kolberg“ von Paul Heyse. Um die Einstudierung und die szenische Vorbereitung haben sich namentlich die Herren Prof. Dr. Hardt, Prof. Honsel, Prof. Luft und Maler Vogt verdient gemacht. Die Rollen waren folgendermassen besetzt:

Major Neihart von Gneisenau	Unterprimaner Sprenger
Leutnant Brünnow, vom Schillschen Freicorps	Unterprimaner G. Nauck
Hauptmann Steinmetz	Obersekundaner Turk
Joachim Nettelbeck, ehemaliger Schiffskapitän	Oberprimaner Hartmann
Würges, ehemaliger Soldat, invalide	Obersekundaner Engelmann
Ratsherr Grünberg	Unterprimaner Weyland
Kaufmann Schröder	Unterprimaner Eichenauer
Stadtzimmermeister Geertz	Oberprimaner Schmölder
Rektor Zipfel	Oberprimaner Kirchhoff
Sein junger Sohn	Untersekundaner Koch
Witwe Blank	Frau Professor Luft
Heinrich, ihr Sohn, ein junger Kaufmann	Unterprimaner Rasche
Rose, ihre Tochter	Fräulein Herta Nauck
Schiffer Franz Arndt	Obersekundaner Nadermann
Der Kellermeister im Ratskeller	Oberprimaner Winkelhaus
Erste Ordonnanz	Unterprimaner Steinschulte
Zweite Ordonnanz	Oberprimaner Hohn
Dritte Ordonnanz	Obersekundaner Laar
Ein Gefreiter	Unterprimaner Goswin
Wachtmeister Weber	Obersekundaner Pauckert
Ein französischer Parlamentär	Unterprimaner R. Nauck
Wachtposten	Obersekundaner Kepper u. Lücking
Ein Kellner	Unterprimaner Jung.

Die an der Aufführung beteiligten Schüler hielten sich wacker und erzielten einen vollen Erfolg; ganz besonders trugen aber zum Gelingen die Trägerinnen der beiden weiblichen Rollen bei, Frau Professor Luft und Fräulein Herta Nauck, die talentvolle Schwester zweier unserer Primaner; den beiden verehrten Damen sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank für ihre uns so wertvolle Mitwirkung ausgesprochen.

Nun folgte der gesellige Teil des Abends, der die Festgäste, die Schüler mit ihren Angehörigen und zahlreiche Freunde der Anstalt zu fröhlichem Kreise vereinte. Gemeinschaftliche Gesänge wechselten mit Vorträgen der Musikkapelle und musikalischen Darbietungen der Schüler ab. Letztere erfolgten nach nachstehendem Programm:

1. Aus „Peer Gynt“ von Grieg (Morgenstimmung, Ases Tod, Anitras Tanz) für Klavier zu 8 Händen (G. Nauck, R. Nauck, Bräutigam, Turk).
2. Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni, für Violine (Sprenger) mit Klavierbegleitung (G. Nauck).
3. Kavatine von J. Raff, für Violine (Herbers) mit Klavierbegleitung (R. Nauck).
4. Schlummerlied von Schumann, für Violinquartett, Viola, Cello und Klavier (Erste Geige: Schultgen, Cello: A. Sudhaus).
5. Phantasie-Ballet von Bériot, für Violine (Schultgen) mit Klavierbegleitung (Laar).
6. Entre-Act aus der Musik zum Drama „Rosamunde“ von Schubert, für zweistimmigen Geigenchor, Cello und Klavier zu 4 Händen.

Am zweiten Tage begann vormittags 11 Uhr der Festakt in der unter Leitung der oben genannten Herren mit Girlanden, Blumen und Draperien stimmungsvoll geschmückten Turnhalle mit dem Chorgesang „Preis und Anbetung“ von Rinck, an den sich das durch Schüler vorgetragene Andante aus der 1. Symphonie von Beethoven für zweistimmigen Geigenchor, Cello und Klavier zu 4 Händen schloss. Den Hauptteil der Feier nahm die Festrede des Berichterstatters ein; nachdem er die Festversammlung, insbesondere die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, die sonstigen Ehrengäste und die ehemaligen Schüler gebührend begrüsst hatte, entrollte er entsprechend den obigen geschichtlichen Ausführungen ein Bild der wechselnden Schicksale der Anstalt in den dreihundert Jahren und führte dann noch kurz aus, wie wir bei allem Wandel und allen Fortschritten uns doch den Männern der alten Zeit vielfach verwandt fühlen. Die Rede schloss mit einem Hoch auf unsern geliebten Kaiser, in das Schüler und Gäste freudig einstimmten. Dem patriotischen Empfinden gab der Abtsche Chorgesang „Dem Vaterland“ weiteren Ausdruck, ebenso wie Webers Jubelouvertüre (für zweistimmigen Geigenchor und Klavier).

Die Reihe der nun folgenden Begrüßungsansprachen eröffnete Herr Provinzial-Schulrat Dr. Cauer als Vertreter des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums. Er überbrachte zunächst die Glückwünsche des Herrn Oberpräsidenten und des Herrn Regierungspräsidenten von Gescher, die zu ihrem Bedauern beide verhindert gewesen seien, der an sie ergangenen Einladung zu folgen. Nach der Würdigung der Bedeutung einer solchen Feier und nach Worten freundlicher Anerkennung für die Arbeit der Schule überreichte er zum Schluss den so verdienten ältesten Lehrern der Anstalt, den Herrn Professoren Hersel, Arndt und Dr. Hardt, den ihnen von Sr. Majestät dem Könige verliehenen Roten Adlerorden 4. Klasse. Dem Berichterstatter war kurz vorher der Adler der Ritter des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden; die Besitzurkunde traf zum Feste ein. Hierauf übermittelte Herr Erster Bürgermeister Hölzerkopf die Glückwünsche der städtischen Behörden; er wies darauf hin, in wie innigem Zusammenhang stets das Gedeihen der Schule mit dem Wohlergehen der Stadt gestanden habe, und schloss mit der Versicherung, dass die Stadt die Anstalt jederzeit hochhalten und sorgsam pflegen werde. Im Namen der Schwesteranstalt zu Lippstadt und ihres Kuratoriums begrüßte die Jubilarin Herr Bürgermeister Nohl, zugleich aber auch als Sohn unserer Stadt und ehemaliger Schüler. Herr Pfarrer Jürgensmeyer betonte in seiner Ansprache das enge Verhältnis, in dem die Schule stets zur Kirche gestanden habe, und sprach zum Schluss die Hoffnung aus, dass für alle Zeit Kirche und Schule zum Segen des Vaterlandes zusammenwirken und Hand in Hand gehen möchten. Nachdem sodann Herr Gymnasialdirektor Dr. Braun aus Hagen und Herr Gymnasialdirektor Dr. Stamm aus Anklam, beide in bestem Andenken stehende frühere Lehrer der Anstalt, ihre Glückwünsche dargebracht hatten, bestieg Herr Pfarrer Gerdes das Podium; zu unserer aufrichtigen Freude versicherte er, dass die katholischen Religionslehrer stets gern an der Anstalt unterrichtet und sich im Kreise der Lehrer wohl gefühlt hätten; er hoffe und wünsche, dass das schöne, nie getrübt Verhältnis zwischen den beiden christlichen Konfessionen von steter Dauer sein möge. Ähnlichen Gedanken gab Herr Prediger Dr. Salomon herediten Ausdruck. Schliesslich brachte noch Herr Kreisschulinspektor Pastor Steinborn in seiner kräftigen und lebendigen Weise die Wünsche der Volksschule dar, zu der gerade in unserer Provinz, wo man keine Vorschulen kennt, die höhere Schule in so enger Beziehung steht.

Nun nahm noch einmal der Direktor das Wort, zum Dank, zum Gelöbniß und zur Mahnung; er schloss mit den Worten des Psalmisten „Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn!“ Mit der weihvollen Hymne aus Glucks Iphigenie in Tauris „Leih aus Deines Himmels Höhen uns, o Gott, ein gnädig Ohr“, vom Schülerchor unter Leitung des Herrn de Vries und mit Begleitung des Schülerorchesters eindrucksvoll vorgetragen, fand die erhebende Feier ihren Abschluss.

„Natali die quondam convivia agitari esse solita notissimum est; neque nobis quicquam in die natali deerit sumpturis quantum ad hilaritatem satis erit“ sagt Forstmann in der mehrfach erwähnten Einladungsschrift, und so vereinigten sich denn auch am

Nachmittag dieses dreihundertsten Geburtstages die Ehrengäste, das Kuratorium, das Lehrerkollegium und zahlreiche frühere Schüler und Freunde der Schule im Saale des Vereinshauses zum festlichen Mahle, dessen Verlauf alle Teilnehmer in hohem Masse befriedigte. Manch treffliches Wort wurde gesprochen, das, so hoffen wir, nachwirken und dazu beitragen wird, die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule immer freundlicher und vertrauensvoller zu gestalten. Mit Genugtuung können wir auf die ganze einfache, aber würdige Feier zurückblicken, mit gehobenem Mute sind wir eingetreten in das vierte Jahrhundert von Iserlohns höherer Schule: möge das verheissungsvolle „*florere pergat*“, das der „in alter Treue mit der Anstalt verbundene“ Herr Geheime Regierungsrat Dr. Rothfuchs uns in seinem Glückwunschsreiben zugerufen hat, in vollem Masse in Erfüllung gehen!

